



Zum Buch

Was geschieht mit dem Minotaurus, nachdem dieser in ein labyrinthartiges Verlies inmitten der Sterne verbannt wurde? Welche Abenteuer erlebt eine Wildkatze, die plötzlich der Wirklichkeit entrissen scheint, auf einer jenseitig anmutenden Insel? Wie kommt es zur schicksalhaften Begegnung zwischen einem Haifisch und einer Eule? Und verbirgt sich im Innern dreier miteinander verwachsener Eichen tatsächlich eine geheimnisvolle Bibliothek?

Ob Fabel, Märchen oder Legende: In ihrem nunmehr zweiten Lyrikband erzählt Topsy-Sophia Schmitt auf stets feinfühlige Weise ganz wundersame Geschichten, die meist demselben Universum entsprungen sind, und nicht selten aneinander anknüpfen. So vermittelt sie neue Perspektiven auf die Elemente von Natur, Zeit und Unendlichkeit oder damit verbundene Mythen. Ihre Gedichte sind klassisch, aber zeitgemäß. Und sie rufen ins Gedächtnis, dass wohl jeder Wahrheit auch ein Fünkchen Fantasie innewohnt.

*All den wundersamen Lebewesen der Erde und des Universums
gewidmet.*

Topsy-Sophia Schmitt

Minotaurus in den Sternen
Lyrische Legenden



© 2024 Topsy-Sophia Schmitt

Druck und Distribution im Auftrag der Autorin:
tredition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg,
Deutschland

ISBN
Paperback 978-3-384-15926-7

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist die Autorin verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne ihre Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag der Autorin, zu erreichen unter: tredition GmbH, Abteilung "Impressumservice", Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg, Deutschland.

Ein Hinweis vorab...

Das alphabetische Verzeichnis der Lebewesen befindet sich
am Ende des Buches.

Wer an bestimmten Phobien (Arachnophobie o.Ä.) leidet,
möge sich an besagter Übersicht orientieren und die
jeweiligen Gedichte bei der Lektüre überspringen...

... oder besonderen Mut beweisen und die Texte dennoch lesen.

Phänomene vergangener Tage

Zu älterer Zeit schnellten stählerne Ungetüme
Wohl angefacht vom Feuer tausender Lavaströme
Schallend durch solch ewig finstergrünes Waldgeflecht
Entlang glühender Geleise bei sanftem Morgenlicht

Derweil lebt die weise Füchsin an jenes Weges Ende
Erzählt lernwilligen Enkeln vom Geheimnis der Wende
Da Menschen im Innern trojanischer Schlangen einst reisten
Bevor rostige Schienenpfade unverhofft verwaisten

Von Eiche zu Buche verbreiten ihre Lehren sich
Spöttische Vogelscharen besingen längst allmorgendlich
Wie ein schöpferisches Phänomen, als Technik benannt
Kaum weniger denn drei Dekaden dem Zerfall widerstand

Nymphe des Waldes

Im Walde die Nymphe ruht und wacht

Ihr Atem sanft, ihre Seele rein

So lauscht sie gar in finsterer Nacht

Dem pulsierenden, sterblichen Sein

Sie wahrt den Strom des Lebens stetig

Streift unscheinbar durch ihr grünes Reich

Und umsorgt die Geschöpfe gütig

Im Walde nämlich sind alle gleich

Entflammte Seele

Frühmorgens streift ein Mädchen mit feurig roter
Haarespracht

Das solch schlaftrunkener Sonne gar vergnügt
entgegenlacht

Voll träumerischer Sehnsucht durch des Dorfes schmale
Gassen

Bald jäh erblickend, welches Wunder ihm wurd'
hinterlassen

Ein einsamer Schmetterling sitzt schier erstarrt am
Brunnenrand

Verblichen scheint sein einstmals smaragdgrünes
Gewand

So ähnelt jener der Skulptur im Grau entrückter
Tage

Erleidet ein diffuses Schicksal, doch äußert keine
Klage

Höchst entzückt bestaunt das Mädchen sogleich des Falters
Schwingen

Während Stunden im Sekudentakt dem Uhrwerk
entspringen

Und führt auf sanften Händen ihn nah sich zu
Gesichte

Da erstrahlen die Flügelchen ganz scheu im
Sonnenlichte

Als dies zarte Geschöpf sodann ein Haar voll rotem Glanz
berührt

Wobei es kindliche Gedankenwelten urplötzlich
erspürt

Entflammt abermals sein beinahe erstorbenes
Gemüt

Der alten Rose gleich, die munter in verjüngter Tracht
erblüht

Seither flaniert das Mädchen stolz an frohen Tagen
immerdar

In Begleitung eines Wesens mit rotfunkelndem
Flügelpaar

Vereint erleben sie gar viele süße
Sommerstunden

Denn ihre Seelen bleiben fortan ewiglich
verbunden

Bibliothek der Eichhörnchen

Drei auf ewig am Stamme verschmolzene Eichen
Rasten seit vierzig Dekaden an des Waldes Wegen
Sie behüten ein Mysterium ohnegleichen
Da Geschöpfe im Innern wahre Schatzkammern pflegen

In Wandnischen lagern Schriftrollen aus vergang'nen Zeiten
Selbst Legenden, die von Baumgeist oder Bachnymphe
künden
Und jungen Siebenschläfern den Pfad zur Weisheit geleiten
Wenn Krähen derweil literarische Höhen ergründen

Kleinste Möbelstücke sind jenem Holz entsprungen
So scheint es beinah' manchem Puppenhause
nachempfunden
Mit Wendeltreppen, filigran empor geschwungen
Bleibt die Bibliothek aber dem Erdreich angebunden

Und tief drunten, in heimeliger Wurzelkammer
Schreiben flinke Hörnchen alte Geschichten nieder
Vieles ward überliefert durch des Windes Gejammer
Doch bald klingt solch Vergessenes aus frischen Lettern
wider

Im Frühling wandern Tiere dann von fernher zu den Eichen
Da Wesen des Waldes ihr Geheimnis weiterreichen

Älteste des Inselreiches

Ein verträumtes Inselreich, urtümlich und frei
Scheint schier ewiglich in des Ozeans Obhut geborgen
Weit abgeschieden von menschlichem Stolz samt Tyrannei
Verfängt Leben dort niemals sich in weltlichen Sorgen

Während gleißende Sonnenstrahlen ihr Gemüt erhellen
Schleicht eine alte Dame von höchst imposanter Gestalt
Kaum mehr berauscht vom lieblichen Flüstern der Wellen
Durch heimatlichen, wohlig lichterfüllten Tropenwald

Als Eremitin, die seit jeher schwere Rüstung trug
In welche niemals ein Raubtier fremde Kerben schlug
Und einzig Verbliebene aus entschwundenem Stamme
Schützt sie fortwährend das Licht ihrer innersten Flamme

Ihr Paradies scheint von der Weltgeschichte gänzlich
unberührt

Obgleich sie längst den Fluss der Zeit tief und schwer im
Herzen spürt

Keine Finsternis wird ihr seliges Sein jemals gefährden
Doch sterblich bleibt selbst die älteste Schildkröte auf Erden

Lokomotive auf Abwegen

Eine Lokomotive, die jüngst im Nirgendwo verschwand
Tüchtig geschmiedet ursprünglich von menschlicher Hand
Rollt vor irrealen Traumkulissen derweil gen Westen
Längst vereinnahmt von geheimnisvollen Reisegästen

Da flauschige Wesen stets ihre Behaglichkeit schätzen
Schlummern jene meist auf himmlisch weichen Polsterplätzen
Solch autarke Katzenschar, die unbeschwert nach Ferne strebt
Wo mancher Waggon dem irdischen Kosmos gar entschwebt

Den Menschen entrissen, doch von magischen Kräften erfüllt
So saust das stählerne Ungetüm nun unbeirrt und wild
Durch verschlafene Gefilde, tut bloß an Bahnhöfen Rast
Deren einstiger Glanz im Dunst des Vergessens schon
verblasst